

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 60 (1956-1957)
Heft: 16

Artikel: Kirschkerne
Autor: Penzoldt, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-670673>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Paproth war sich in unklarer und doch irgendwie zwingender Folgerichtigkeit klar bewusst, dass er sich niemals würde durchsetzen können, wenn einmal die Schüler hinter seinem Rücken Unfug trieben. Wer erwartete ihn, Johannes Paproth, auf dieser Welt, wer würde ihn je brauchen? Ging dieses unübersehbare Getriebe ohne ihn nicht auch weiter, viel besser sogar? — Verwirrende Gedanken stiegen in ihm auf. Er dachte an Annemarie, die er, seit seinen ersten Studienjahren schon, zu lieben nie aufgehört hatte. Sie aber, seit dem Abend, da er ihr seine Gefühle gestanden, hatte kaum mehr mit ihm gesprochen. Schwarz regte sich in der Tiefe die Flut. Von den Bergen wehte immer noch der warme, Schwermut atmende Föhn. Da fasste Paproth plötzlich mit beiden Händen das Geländer, das ihn vom See trennte und stürzte sich in die dunkle Tiefe. Sein Sprung war unschön, grotesk und gewaltsam übersteigert; ein Turnlehrer hätte wenig Freude daran gehabt.

Fast im gleichen Augenblick aber, da sein Körper auf dem Wasser aufklatschte, löste sich aus dem Schatten der Alleenbäume die kräftig gebaute Gestalt eines Schutzmannes, der nun mit gleichförmig schnellem, grosse Uebung und Meisterschaft verratendem Lauf zum Geländer eilte. Mit einer langen, am vorderen Ende mit einem eisernen Haken versehenen Stange fasste er den Unglücklichen und hob ihn empor auf das Pflaster des Kais.

In einer weiss getünchten, mit einem Gitterfenster versehenen Wachtstube der Polizeikaserne erblickte Paproth das Sonnenlicht des folgenden Tages. Irgendwoher tönte Geigenmusik; ein Motorrad fuhr dröhnend unter seinem Fenster vorbei. Mit einem dankbaren Lächeln lauschte er. Das Leben rief ihn ...

Aerzteanekdoten

Der Psychiater Kräpelin fragte einmal den Literaturhistoriker Muncker, ob der alte Goethe eigentlich noch normal gewesen sei. Muncker meinte, Goethe sei, streng genommen, nie normal gewesen, der Ausdruck passe nicht auf ein Genie. Kräpelin wollte im zweiten Teil «Faust» Spuren einer beginnenden Gehirnerweichung erkennen. Muncker widersprach entrüstet, aber Kräpelin klopfte ihm auf die Schulter:

«Mein lieber Kollege», das kann ich besser beurteilen. Solche Leute kommen täglich zu mir in die Ordination!»

Mitgeteilt von N. O. Scarpi

Fritz Penzoldt

K I R S C H K E R N E

Pat O'Connor, der in der Stadt die berühmte Kette der «Iss bei Pat»-Restaurants sein eigen nannte, rieb sich die Hände und sah beinahe zärtlich auf ein Plakat, das seiner Buchstaben Riesenstelzen sozusagen jedem, der vorüberging, ins Auge stieß: «Auch du musst O'Connors *kernfreien* Kirschkuchen probieren. Für jeden vom Gast gefundenen Kern einen Dollar Vergütung.»

Schon seit dem frühen Morgen war das geräumige Lokal dicht besetzt, und noch immer drängten sich Menschen um das lockende Plakat. Dort stand auch Jeremiah Hudlum, die Hände in den leeren Tiefen seiner Hose, ehe er sich von den gleissenden Buchstaben losriß und in den Park hinauswanderte, wo geruhsame Bürger, naschhafte Kinder aus roten Kirschen Kerne lustig in die Gegend schnippten. Hudlum bückte sich und versenkte ein Dutzend frischer Kirscherne in die leeren Räume seiner Taschen.

Der riesige Tormann des «Iss bei Pat» in der Chesenutallee warf einen zweifelnden Blick auf Hudlum, der ohne Hut und Schlipps nicht einmal nach zehn Cents auszusehen schien. Hudlum duckte sich ein wenig und liess sich an einem Tischchen nieder, wo ein gar niedliches Mädchen mit kirschroten Lippen in kirschrotem Kleidchen bediente. In Hudlums Augen lag etwas rührend Demütiges, als er sich ein Stück kernfreien Kirschkuchen bestellte. Er ass den Kuchen sehr langsam, just wie einer, der jeden Tag kernfreien Kirschkuchen zu verzehren hat. Auf einmal aber verzog sich schmerzvoll sein friedliches Gesicht, gerade als der Direktor des Restaurants vorüberkam.

«Etwas passiert? Doch nicht gar ein Kern?» In Hudlums Augen schwamm die Treue eines langhaarigen Jagdhundes und zwischen seinen zitternden Fingern erschien ein Kern, ein scheinbar naturfrischer Kern. Das Mädchen bekam Augen, so rund wie Herzkirschen, und schon nach wenigen Minuten war Hudlum im Besitz eines funkelnagelneuen Silberdollars und wurde

von Mr. O'Connor persönlich zur Türe gebracht.

Langsam ging Hudlum die Strasse hinunter, und der Silbertaler hüpfte in seiner Hosentasche, als suchte er Anklang an andere, neue Silberstücke. Kirschkerne gab es ja überall, wo Menschen Kirschen assen, man brauchte sie nur aufzulesen und alle Glieder der Kette von O'Connors Restaurants aufzusuchen.

Plötzlich stiess Hudlums Auge gegen ein neues Plakat, noch bunter als das O'Connors — das Plakat eines Zahnarztes. «Zahnziehen für 99 cts.» Hudlum fühlte, wie der Dollar in seiner Tasche zu hüpfen und zu schnellen anfing, und fünf Minuten später bleckte sein aufgerissener Mund dem Zahnarzt eine Reihe schadhafter Zähne entgegen. Gleich darauf hielt er seinen letzten gesunden Zahn und ein funkelnagelneues 1-Centstück in der Hand, denn der Zahnarzt war ein Mann von Manieren.

Diesmal ging Hudlum zu O'Connors Restaurant an der Maplestreet, wo eine kirschkernfreie-kirschkuchenknabbernde Menge sass. Hudlum drückte sich in eine Ecke, und alles wäre sehr friedlich zugegangen, wenn nicht plötzlich ein erstickter Aufschrei die Augen entsetzter Gäste auf einen schmerzdurchrütelten Gast gelenkt hätte, der, die Knie hochgezogen, beide Hände vor die rechte Backe gepresst hielt und zwei Dulderaugen nach vorne wölbte. Mit wendigen Hüftbewegungen kam der Direktor auf Hudlum zugestürzt.

«Kann ich etwas für Sie tun?» Hudlums Augen drehten einen Wirbel in wilder Todesnot, dann lösten sich langsam die verkrampften Finger, zwei blutige Lippen öffneten sich und mitten hinein in die letzten Krümel eines kirschkernfreien Kuchens fielen ein Kern und ein gesunder, stolzer Stockzahn. Der Direktor bekam Kirschröte in die Schläfen und stammelte wirre Entschuldigungen.

«Darf ich Sie ins Büro bemühen, mein Herr? Wir regeln dort alles in Güte.» Hudlum blieb hart.

«Ich bin Schauspieler und auf dem Wege nach Hollywood, wo man mich für eine prominente Gangsterrolle engagiert hat. Sie werden begreifen, dass durch diesen Unfall meine Karriere auf das Ernsteste gefährdet ist.» Der Direktor begriff.

«Würden hundert Dollar ein bescheidener Ausgleich für Ihren Unfall sein?»

Hudlum war so bescheiden und unterschrieb einen Schein, dass er auf weitere Ansprüche verzichte, wechselte an der Kasse den verdächtig

hohen Schein und war bald darauf in O'Connors Restaurant am Libertysquare, wo er an einem kleinen Tische Platz nahm. Dort stand auf einem Teller ein Kuchenrest. Hudlum hatte Zittern in den Fingern, als er Zahn und Kern in den Mund schob. Hastig arbeitete seine Zunge an der frischen Zahnwunde, langsam schoben sich die Hände an die Backe und ein tiefer Schmerz begann sich über sein Gesicht auszubreiten. Doch ehe er zu einem unterdrückten Schrei ansetzen konnte, meinte ein Herr am Nebentisch:

«Na — wie hat's geschmeckt?»

Es klang gar nicht sehr freundlich. Statt einer Antwort riss Hudlum die Knie empor, liess der Augen Aepfel herausquellen und gab einen agonischen Laut von sich.

«O — auf einen Kirschkerne gebissen?» Wie Satans Lächeln kam es heraus, und Hudlums entsetzte Augen starnten auf eine Marke, die man für gewöhnlich nicht auf Liebesbriefe zu kleben pflegt. Diesmal kam kein erschreckter Direktor, kein kirschrotes Mädchen mit einem neuen Silber-dollar, und niemand wandte den Kopf, als der stämmige Herr einen sehr kleingewordenen Gast zur Türe brachte. Ehe Hudlum in den Polizeiwagen stieg, drehte er sich noch einmal um, und in seine kugelrunden Augen stiessen grell und höhnisch die Worte des Plakates, das den Eingang zierte: «Versuchen Sie heute O'Connors delikaten Apfelkuchen.»

Aerzteanekdote

Eine chinesische Aerzteanekdote und natürlich nur für China gültig:

Der Fürst der Hölle sandte einen seiner Boten auf die Erde, um den besten Arzt zu finden. Er gab ihm die Weisung:

«Wenn du einen Arzt findest, vor dessen Türe es keine Rachegeister seiner toten Patienten gibt, dann hast du den besten Arzt der Welt gefunden.»

Der Bote sah sich um in der Nähe und in der Ferne. Doch es gab weit und breit keinen Arzt, dessen Türe nicht von ganzen Rudeln von Rachegeistern umlauert gewesen wäre. Endlich kam er an das Haus eines Arztes, vor dessen Türe ein einziger einsamer Geist kauerte. Da sagte der Bote zu sich:

«Dieser Doktor muss gut sein.»

Doch als er sich erkundigte, musste er erfahren, dass der Arzt sein Schild erst am Tag zuvor ausgehängt hatte.

Mitgeteilt von N. O. Scarpi